

Liebe Gemeinde,

Die Jünger hocken beieinander. Sie haben sich eingeschlossen - alle Türen sind zu. Sie sind voll Trauer, Angst und Resignation. Sie haben alles verloren, worauf sie sich verlassen haben. Ihr Vertrauen ist zerstört: „Sind wir doch einem Irrlehrer aufgesessen? Haben wir unsere Arbeit und unsere Familien umsonst verlassen?“ Die Jünger sind nach den Geschehnissen um Jesus Menschen ohne Hoffnung und Perspektive, ohne Vertrauen und Ziel. Sie verschanzen sich hinter verschlossenen Türen und ziehen sich deprimiert und voller Angst von der Welt zurück.

Und dann, plötzlich in diesem Dunkel ein helles Licht: Jesus tritt mitten unter die Jünger und grüßt sie: *„Friede sei mit euch!“ (Joh 20,19)* Er kommt ihnen gerade jetzt, wo sie ganz unten sind, ganz nah. Und er macht ihnen keine Vorwürfe, er hält ihnen ihre Furcht, ihre Treulosigkeit und ihren Unglauben nicht vor.

Nein, er überwindet vielmehr ihre Verschlossenheit, er nimmt sie an in ihren Ängsten und ihrer Verzweiflung und schenkt ihnen seinen Schalom, seinen Frieden. Und die Dunkelheit der Jünger verschwindet - ihnen wird ganz leicht ums Herz. Sie fassen neuen Mut, neue Kraft und Osterfreude bricht sich Bahn.

Perspektivenwechsel

Thomas kann es nicht - es wäre bestimmt leichter gewesen für ihn - aber er kann es nicht. Er kann nicht glauben, was ihm seine Freunde erzählen. Schließlich war er nicht dabei und hat ihn nicht mit eigenen Augen gesehen, nicht anfassen können. „Da kann ja jeder kommen und mir irgendwas erzählen! Ich habe doch gesehen wie er gestorben ist und begraben wurde - wie soll man dann glauben, dass er bei ihnen war. Wer tot ist - der ist tot! Aus. Ende. Vorbei. *’Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, kann ich’s nicht glauben.’ (Joh 20,25)*“

Thomas ist eben einer, der alles ganz genau wissen muss, der selber prüfen und erleben will, der nicht aus „zweiter Hand“ leben kann. Thomas will nicht einfach glauben, weil andere glauben. Er will selbst sehen, sich selbst überzeugen. Sein Glaube soll sein eigener Glaube sein, nicht ein Glaube, der auf dem Glauben anderer beruht. Er will keinen geliehenen Glauben haben, er will sich selbst ein Bild machen. Denn er spürt es ja trotz alledem ganz tief in sich - diese Sehnsucht nach einem guten Ende, nach neuer Hoffnung. Er möchte auch gerne einstimmen können in die Freude der Anderen. Nur deshalb bleibt er bei ihnen - vielleicht springt ja der Funke doch noch. Manchmal geschehen ja noch Zeichen und Wunder...

Und tatsächlich nach acht Tagen Ringen und Geduld (Thomas muss es wie eine Ewigkeit vorgekommen sein) kommt Jesus auch auf Thomas zu, kommt ihm entgegen. Und Jesus weiß um seine Zweifel, um seine Skepsis: *„Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite.“ (Joh 20,27)*

Das Ringen des Thomas, seine Geduld, sein Engagement die tiefe Sehnsucht stillen zu wollen, zahlen sich aus. Das Dunkel der Zweifel lichtet sich: *„Mein Herr und mein Gott!“ (Joh 20,28)*

Liebe Gemeinde, zwei Perspektiven ein und derselben Geschichte, die mich ungemein faszinieren. Denn die Jünger und Thomas zeigen für mich zutiefst menschliche, absolut nachvollziehbare Reaktionen auf ein Geschehen, das anders ausging als gehofft und ausgemalt. Da kann der Glaube an einen guten Gott schon einmal ins Wanken geraten...

Vielleicht kennt der eine oder die andere unter ihnen das auch - Es gibt Zeiten im Leben, da läuft es einfach nicht so wie erhofft: da wirft uns eine Krankheit völlig aus der Bahn; der Tod eines geliebten Menschen raubt uns jede Lebensfreude; der Verlust des Arbeitsplatzes, Existenzängste und Perspektivlosigkeit nehmen uns die Hoffnung auf ein gutes Ende.

Dann neigen manche Menschen, wie die Jünger, dazu sich einzugraben, einzuschließen. Sie wollen dann mit der Welt draußen nichts mehr zu tun haben, weil sie nichts Gutes mehr erwarten. Dann hadern Andere, wie Thomas, mit Allem und zweifeln an Allem, was ihnen vorher noch völlig klar und unumstößlich war.

Ja, liebe Gemeinde, es gibt Erfahrungen im Leben, die sogar meinen Glauben in Frage stellen können - da scheint der Auferstandene so weit weg, da bleibt mir die Osterfreude förmlich im Halse stecken. Da wünsche ich mir manchmal wie Thomas einen echten Beweis, dass er noch da ist: „Gib mir doch ein Zeichen, sonst verliere ich dich! Jetzt brauche ich unbedingt eine Sicherheit von dir, dass du wirklich mit mir gehst!“

Und dieser Zweifel und die Skepsis sind nicht etwa verwerflich, nein im Gegenteil sie sind erlaubt und mehr noch sie werden von Jesus gehört und wirklich ernst genommen - das ist für mich das Stärkste und Tröstliche an dieser Geschichte.

Denn, liebe Gemeinde, wenn ich wirklich ehrlich zu mir selbst bin, ist der Glaube natürlich das größte Geschenk, welches mir Gott macht. Den Glauben kann mir keiner wirklich wegnehmen oder absprechen, aber er ist auch kein Selbstläufer. Nein, er braucht immer mal wieder Bestätigung. Diese aber kann mir keiner erzählen oder zusprechen. Nein, der Glaube braucht Erfahrungen, die jeder und jede nur für sich machen kann und muss. Wahrscheinlich werden wir dabei nicht das Glück haben wie die Jünger, und Jesus steht plötzlich höchstpersönlich zum Anfassen in unserer Runde. Wir gehören doch eher zu denen, die ihn nicht sehen können und doch glauben! (nach Joh 20,28)

Doch spürbar ist er darum nicht weniger! Ich glaube fest daran, dass er auch in unserer Mitte sichtbar und fühlbar ist - vor allem in Situationen, in denen wir in unseren Dunkelheiten gefangen sind und gerade nicht mit ihm rechnen, spricht er sein Shalom zu uns und sein Friede bringt Licht: Vielleicht als ein Freund, der dich bei der Hand nimmt und dir Mut macht; vielleicht als ein Bibelwort, das mich plötzlich berührt und mir Hoffnung schenkt; vielleicht als ein Lied, das dich packt und dein Herz ergreift; vielleicht als Brot und Wein beim Abendmahl, das mich stärkt; vielleicht als Lächeln eines Kindes, vielleicht als Wort eines völlig Fremden, vielleicht beim Anblick einer Blume oder eines Bildes...

Liebe Gemeinde, ihnen fällt bestimmt auch noch das ein oder andere ein... Lassen sie uns gemeinsam die Augen, Ohren und vor allem die Herzen offenhalten für ihn, den Auferstandenen, denn seine Einladung gilt bis heute und jederzeit: Sieh hin, fühle und spüre! Denn er will uns nah und für uns da sein! Er kann auch in unsere Mitte treten und wir können dann wie die Jünger froh sprechen und überwältigt wie Thomas sagen: „Mein Herr und mein Gott! Wir haben ihn gesehen! Er lebt und mit ihm auch ich! Dies ist meine Zuversicht!“

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus, Jesus. A M E N !